

# Members Only

## Mitgliederausstellung

15. Dezember 2018 – 13. Januar 2019

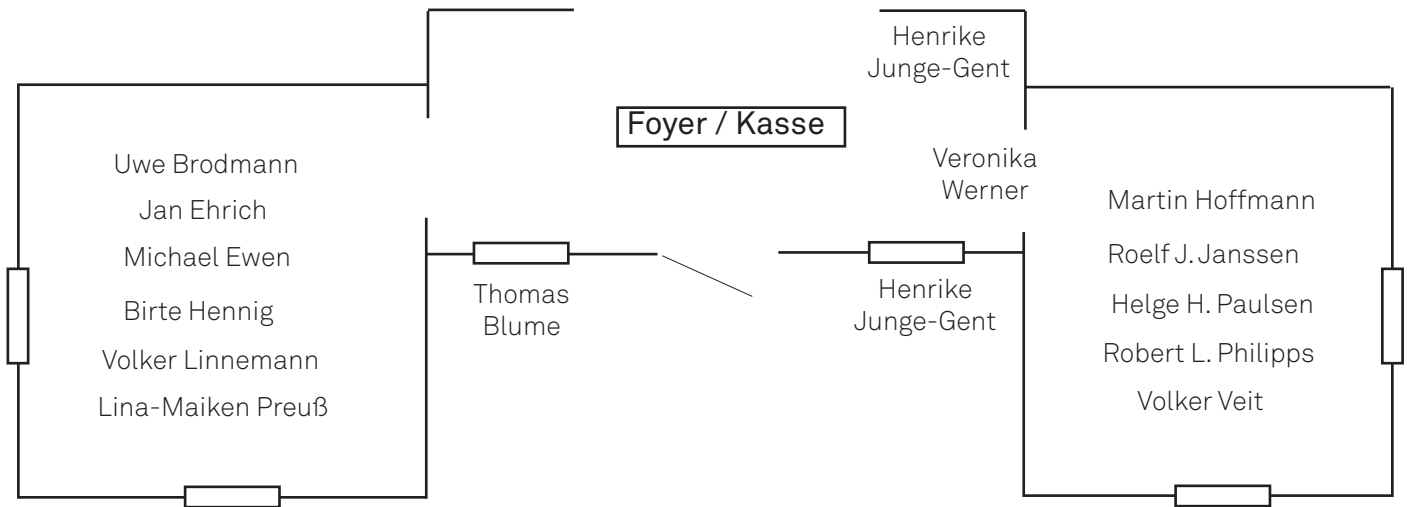
Vom 15. Dezember 2018 bis zum 13. Januar 2019 zeigt das Museum für Photographie Braunschweig unter dem Titel „Members Only“ eine Ausstellung mit Beiträgen von 41 Mitgliedern des Museumsvereins. Über die Grenzen von Braunschweig hinweg zählen hierzu u. a. Künstlerinnen, FotografInnen und an der Fotografie vielfältig Interessierte. Als offene Einladung formuliert, vereint das Projekt mit den eingereichten Arbeiten verschiedene Themengebiete, die in den beiden Museums-Torhäusern gezeigt werden. Der Bezug zur Fotografie ist hierbei unterschiedlich und reicht von dokumentarischen und abstrakten Arbeiten bis hin zu experimentellen Entwicklungsverfahren und digitalen Eingriffen, die das fotografische Medium verfremden.

Ein zentraler inhaltlicher Aspekt der Ausstellung sind Bilder, die auf Reisen auf der ganzen Welt entstanden sind. So halten Ansgar Marx, Lina-Maike Preuß und Andreas Kirchner das Straßenleben in unterschiedlichen asiatischen Ländern fest. Kritische Aspekte eröffnen die Fotografien von Sebastian Günther, der in seiner Serie *Pašteta* die Folgen der Landverminung im Kosovo thematisiert oder Manuela Knaut, die in dem Johannesburger Hochhaus-Slum *Ponte City* das soziale Umfeld um den Teenager „Shotgun“ mit ihrer Kamera begleitet. Auch die Arbeiten von Marlene Apmann beleuchten gesellschaftliche Fragestellungen in anderen Kulturen, indem sie sich mit der Rolle der Frau in der indischen Gesellschaft auseinandersetzen. Mit der Darstellung von Menschen im öffentlichen Raum unter dem Aspekt der Freizeitgestaltung beschäftigen sich Gerald Borchers in seiner Serie *Sommer in Berlin* und Irene Heimsch,

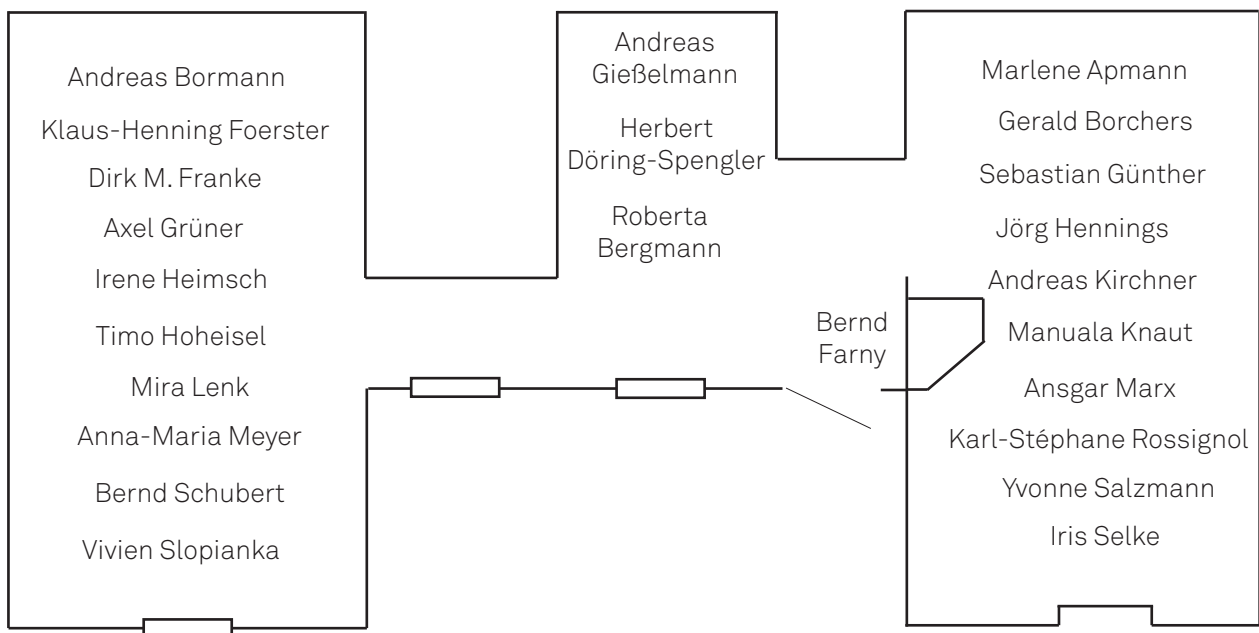
die bretonische Jugendliche im Sprung auf einem Trampolin mit fotografischen Mitteln „festhält“ – so entstehen gleichsam abstrahierte, wie auch erzählerische Bildmomente. Abstrahierte Landschaften mit malerischen Anmutungen zeigen die Fotografien von Bernd Farny in der Serie *Chromatic Life*, in der er die abstrakten, durch Bakterien generierten Farbigkeiten der Erdböden im Yellowstone Nationalpark fotografierte, während Anna-Maria Meyer mit einer Aufnahme von stark vergrößerten Eismolekülen Assoziationsräume schafft, die an wissenschaftliche oder Weltraumfotografie erinnern.

Nicht nur inhaltlich fächern die ausgestellten Bilder eine Bandbreite an Möglichkeiten auf, auch die Präsentationsformen sind divers: In einem Einzelbild von Andreas Bormann werden im Seitenanschnitt die unterschiedlichen Ebenen eines Hauses ablesbar, während sich Timo Hoheisels Fotografie *Heimatleuchten* dem Phänomen der Lichtverschmutzung fotografisch annähert. Demgegenüber stehen serielle Arbeiten wie die Werkgruppe *Wartehäuser/Bus-Stopp* von Thomas Blume oder Fotografien von Henrike Junge-Gent aus *L'entroterra*, dem ligurischen Hinterland Italiens. In Italien, genauer gesagt in Venedig, ist auch eine mehrteilige Bilderzählung von Jörg Hennings entstanden, während die konzeptuelle Arbeit *1.2.3. ...* von Birte Hennig den Himmel vor ihrem Küchenfenster als abstrakte Landschaft täglich fotografisch festgehalten hat. Mit der selbst entwickelten Technik der „Poloastrographie“ – Polaroids aus dem Toaster – spielt Herbert Döring-Spengler, ebenso wie die Arbeiten von Roberta Bergmann und Volker Veit auf der Polaroid-Fotografie basieren.

## Torhaus 1 (Nordseite)



## Torhaus 2 (Südseite)



**Marlene Apmann**  
*The Red Carpet, 2015-2017*

Ich habe von 2013 bis Ende 2017 in Bangalore, Südindien gelebt und dort verschiedene fotografische Projekte realisiert.

Mein wichtigstes Thema in Indien war von Beginn an die Situation von Frauen. Ich war gefangen in der Diskrepanz zwischen der farbenfrohen Welt freundlicher Inderinnen, die mir im Alltag begegneten, und den Diskriminierungen von Frauen und Gewaltakten gegen Frauen, die täglich in den Medien gespiegelt wurden.

Für mein Fotoprojekt habe ich ein Konzept zwischen Street Photography und Inszenierung entwickelt. Ich habe mir einen roten Teppich nähen lassen, diesen an ganz unterschiedlichen Orten ausgerollt und junge Frauen und Mädchen gebeten, für ein Porträtfoto darauf zu treten. Im Moment der Fotografie waren sie die bedeutenden Personen, sichtbar im öffentlichen Raum, gleichzeitig hervorgehoben und sicher abgegrenzt.

Mich interessieren die jungen Individuen mit all ihren Träumen und Lebensplänen, die ihren Weg finden können, wenn ihre Rechte in der indischen Gesellschaft respektiert werden.

**Roberta Bergmann**  
*Polaroid-Selfie I-III, nicht abgeschlossene Serie, seit 2014*

Seit Jahren experimentiere ich mit fotografischen Doppelbelichtungen, sei es analog oder digital. Der Mensch ist dabei mein bevorzugtes Sujet.

Für die mehr als 20 Bilder umfassende Serie „Polaroid-Selfie“ verwendete ich eine Sofortbildkamera (Fuji-Instax), die auch doppelt belichten kann.

Ich fotografierte mich selbst im Kontext mit (an)organischen Strukturen und Texturen. Mich interessierte dabei die meist zufällige, neu geschaffene Aussage und das Selbstportrait als solches, das durch die Überlagerung der beiden Bilder entsteht. Können diese Fotografien Ausdruck über meinen inneren Zustand während des Fotografierens geben?

**Thomas Blume**  
*Wartehäuser/Bus-Stopp, 2014-2015*

Meine Serie versucht unseren Blick auf das alltäglich Gewohnte zu lenken, also auf das, was wir vordergründig übersehen. Die bloße Banalität von Bus-Wartehäusern bietet in Wahrheit mehr: hier wird nicht nur gewartet und Schutz vor Wetterunbill gesucht, sondern auch Botschaften in Form von kurzen Texten oder Zeichnungen hinterlassen.

So streuen manche der Wartehäuschen den interaktiven Dialog von malerischen und textlichen Prinzipien. So entstehen Beziehungsgefüge zwischen den Fotos.

**Gerald Borchers**  
*Sommer in Berlin, 2016*

Mit meinen Streetfotos möchte ich durch meine subjektive Betrachtungsweise zu einer offenen und verständigen Sichtweise des Betrachters auf unsere Zeit und Geschichte beitragen. Die Kamera soll in meinen Händen ein Werkzeug sein, um poetisch, vermittelnd, kritisch, auch zärtlich, manchmal mahnend und aufrüttelnd, agieren zu können.

Die „anstrengende und gewaltbereite“ deutsche Geschichte wandelt sich nach und nach in ein Miteinander der Menschen und deren Kulturen und schließt dabei individuelles Verhalten (Graffiti) sowie den normalen Alltag (Familien und spielende Kinder) mit ein, aber es soll uns auch eine Mahnung sein, in alte Denkmuster zu verfallen.

In unserer Nähe und in unserem Alltag sind wir schon viel weiter in einer vielfältigen kulturellen Gesellschaft unterwegs, als uns die Medien das oft vermitteln können und manch einer wahr haben will – verschiedene Kulturen und Glaubensrichtungen leben respektvoll nebeneinander.

**Andreas Bormann**  
*outside is inside is outside, 2018*

Ein Motiv, das mich gesucht hat, Bültenweg, Braunschweig. Berührt hat mich bei diesem Fundstück das Umkehren und Offenlegen einer privaten Wohnsituation und das Zusammentreffen verschiedener Zeitebenen: wohnen; bald wohnen; gewohnt haben.

Fotografie ermöglicht Abstraktion und offenbart ein ewig Unvermittelbares in meinem Außen aus unserem Inneren.

**Uwe Brodmann**  
*Les Feuilles Mortes, 2012-2018*

Den Titel hat Pia Kranz für *Neue Kunst Aus Niedersachsen* kreiert. Ich selbst hatte diesen Aspekt der Vergänglichkeit eigentlich nicht bewusst im Sinn. Mich hat bei diesen Pflanzenteilen, die ich auf Reisen und Wanderungen oder im eigenen Garten gefunden habe, eher diese „merkwürdige Ästhetik“ begeistert. Ob zerknickt, verschrumpelt, von Parasiten befallen oder von Blattläusen zerstört, mir geben sie neue Möglichkeiten der Gestaltung. Ich, der sonst eher dokumentarisch arbeitet, finde plötzlich Spaß daran, Dinge, die nicht zusammen gehören, zusammenzufügen, neue Phantasiebilder entstehen zu lassen oder nur einfache Reihungen vorzunehmen. Und ich finde eine in der Blüte ihrer Jugend befindliche Blume manchmal eher langweilig.

**Herbert Döring-Spengler**  
*Edvard Munch, 1999*

Die Arbeiten sind durch ein Stipendium 1999 in Erkely, Norwegen entstanden, aufgenommen im Atelier von Edvard Munch. Die Technik ist Poloastragraphie (Polaroid aus dem Toaster) – eine Technik, die Herbert Döring-Spengler 1989 entwickelt hat.

**Jan Ehrich**  
**Kreta, 2015**

Ich war 2015 auf Kreta und die Krise war sehr zu spüren. Mit Photoshop hab ich mir die wüste Landschaft wieder gerade gerückt. Bauruinen zu Tempeln.

**Michael Ewen**  
**aus der Serie *Spuren der Veränderung im begrenzten Raum II*, 2018**

Die Tatsache, dass heute die exotischsten Winkel der Welt dem Massentourismus mit dem damit verbundenen Abbildungswahn anheim fallen, hat bei mir zumindest punktuell eine Gegenreaktion erzeugt, die Dinge meiner unmittelbaren Umgebung fotografisch in den Fokus zu nehmen. Dazu sind über viele Jahre zwei Fotoserien entstanden, mit den Titeln „Spuren der Veränderung im begrenzten Raum I“ und „Spuren der Veränderung im begrenzten Raum II“. Bei der Serie *Spuren der Veränderung im begrenzten Raum II* ist mein unmittelbares Lebensumfeld (Atelier/Wohnung) Ort meiner fotografischen Beobachtungen. In der Fotoserie „Spuren der Veränderung im begrenzten Raum I“ ist der Ort eine Sandgrube in der Nähe von Helmstedt. Beides sind Orte in permanenter Veränderung.

**Bernd Farny**  
***Chromatic Life*, 2009-2012**

Geburt und Tod, leben und sterben – wohl nirgendwo auf der Welt kann ein Mensch dieses so dicht beieinander erleben wie im Yellowstone Nationalpark in den USA. Wo auf der einen Seite abgestorbene Bäume stehen, bahnt sich gleich daneben schon wieder frisches Grün den Weg ans Licht. Durch die mal stärkeren, mal schwächeren Aktivitäten des Vulkanismus, durch den Wechsel der Jahreszeiten ergeben sich immer wieder neue Ansichten. Der Boden ist bedeckt mit Matten von Bakterien, eine der kleinsten Formen des Lebens, die dieses Wechselspiel in eindrucksvoller Weise durch ihre schillernden Farben wiedergeben.

„Über dreihundert Jahre nach der ersten Beschreibung von Bakterien und trotz unzähliger schon beschriebener und katalogisierter Arten ist nach heutigem Kenntnisstand anzunehmen, dass die große Mehrheit (ca. 95 bis 99 %) aller auf unserem Planeten existierenden Bakterienarten bisher weder näher bekannt ist, noch beschrieben wurde.

...  
Lebensweise und Stoffwechsel der Bakterien sind sehr unterschiedlich ausgeprägt. So gibt es Bakterien, die Sauerstoff benötigen (...), Bakterien, für die Sauerstoff Gift ist (...), und Bakterien, die tolerant gegenüber Sauerstoff sind (...). Einige Bakterien sind zur Photosynthese fähig, also phototroph, (...), die meisten sind dagegen chemotroph.

...  
Die meisten Bakterien leben in der Natur in Form von Biofilmen zusammen.“ (Wikipedia)

**Klaus-Henning Foerster**  
***Malerische Fotografie- und Architekturcollagen*, 2017-2018**

Durch Doppelbelichtung und/oder Schichtung versucht Klaus-Henning Foerster, malerische Freiheiten mit Fotografie zu erreichen.

*Verschränkte Fassade*  
Berlin, Torstraße 2018/07  
Doppelbelichtung, Schichtung, Spiel mit Architekturstrukturen, Fenster in Licht, Schatten und Reflektionen.

*taz Neubau*  
Berlin, Friedrichstraße 2018/07  
Doppelbelichtung, Schichtung, Farbenspiel mit vorgefundener Wandgestaltung.

*Grönland Farbenspiel*  
Südgrönland, Qaqqortoq 2017/09  
Typische bunte Fertighäuser des am Hang liegenden Ortes, hier verdichtet zur Farbcollage.

**Dirk M. Franke**  
***Eule auf Glas*, 2018**

Street Photography ist nach Joseph Michael Lopez sinngemäß das, was passiert, wenn man mit seiner Kamera das Haus verlässt. Dieses Foto könnte man mit einem Augenzwinkern als im Graubereich dieses Genres Street Photography liegend bezeichnen, da es im Treppenhaus unseres Mehrfamilienhauses entstanden ist.

Die Idee des Bildes war, den Abdruck der Eule auf der Fensterscheibe so in den Ausschnitt des Bildes zu legen, dass es den Anschein eines Graffiti auf der hellen Hinterhauswand erweckt. Durch Hintergrundunschärfe ist der Abdruck des Vogels aber klar von der Hauswand abgesetzt, um eine Differenzierung zwischen Motiv, Rahmen und eine Mehrschichtigkeit zu erzielen.

Der Abdruck der Eule mit all seinen prächtigen Details, den einzelnen Federn und den tief wirkenden, stattlichen Augenhöhlen war nur in einem kurzen Zeitfenster am Vormittag ausdrucksstark zu sehen, wenn die Sonnenstrahlen im richtigen Einfallswinkel den Abdruck natürlich in Szene setzten.

**Jan Gäbler**  
***Positiv/Negativ*, 2017**

In meinem Projekt *Positiv/Negativ* gehe ich der Aussage von Bildern nach, die sich durch eine Negativdarstellung stark verändern oder sogar umkehren kann: Eine eher unspektakuläre Aufnahme eines Weidenkopfes wird durch die Negativdarstellung zu einem unwirklich glühenden Klumpen, aus dem Kabel sprießen. Düstere, beängstigende Eingänge und Passagen werden zu hellen und beinahe einladenden Orten. Oft stellt sich der Betrachter die Frage: Welche Variante ist jetzt in der übertragenen Bedeutung „positiv“ und welche „negativ“?

## Andreas Gießelmann *Stühle II, 2013-2018*

Ich fotografiere seit vielen Jahren die Hinterlassenschaften unserer Zivilisation.

Dabei geht es mir im Wesentlichen um die Dokumentation des jeweiligen Ortes, die Schönheit des Verfalls sowie die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema Vergänglichkeit.

Bei den Orten handelt es sich um verlassene Zechen, Hotels, Bahnanlagen, Krankenhäuser und Kasernen im In- und Ausland; ich bevorzuge verlassene Industrieanlagen.

Stühle sind dabei ein zentrales Thema, da Stühle in jedem Verfallstatus eines Objekts vorzufinden sind, von den ersten Momenten des Verlassenseins bis zur vollständigen Rückeroberung durch die Natur. Stühle werden aufgrund ihrer subjektiven Wertlosigkeit im Gegensatz zu anderem Interieur ignoriert; daher halten sie sich an ihren ursprünglichen Bestimmungsorten wie Kapitäne auf dem sinkenden Schiff. Ich möchte eine Serie von Fotografien solcher Stühle in Verlassenschaften zeigen; eine Stuhltreibe.

## Axel Grüner *Schichtarbeit, 2006-2018*

Dein Gegenüber äußert sich freundlich. Womöglich passt aber seine Körpersprache nicht zu seinen Worten. Sein äußeres Erscheinungsbild ist sehr speziell und was er genau sagt und wie er sich verhält, ist auf den zweiten Blick vielleicht auch nicht wirklich freundlich. Kurzum: es sind mehrere *Ebenen*, die den Menschen ausmachen und den unmittelbaren Zugang zum „wahren“ Kern seiner Persönlichkeit erschweren. Wir sind alle ein Konstrukt aus Genetik, Herkunft, Erziehung, Bildung, Glauben und weiteren Einflussfaktoren, unser Ich ist komplex und setzt sich aus vielen *Ebenen* und Elementen zusammen. Wir sind *vielschichtig*.

Diese *Vielschichtigkeit* findet sich in allen Lebensbereichen.

Je komplexer, desto schwieriger und zuweilen auch fragwürdiger. Insbesondere in dieser Zeit der Digitalisierung und IT-Welt mit ihren Manipulations- und Einflussmöglichkeiten. Was ist noch „echt“ in unserer virtuellen Welt? Was ist real, unreal, surreal, was ist virtuell? Es gibt den Begriff der virtuellen Realität. Welche *Ebene* nehme ich wahr, welche Schichten verbergen sich dahinter? Es gilt die *Oberschicht* zu durchstoßen, die *Mittelschicht* zu betrachten und die *Unterschicht* nicht zu vergessen. Immer sind *Schichtwechsel* und *Sichtwechsel* angesagt. Ja, auch Sprache ist natürlich *vielschichtig*. Zuweilen auch mehrdeutig.

Die vorliegenden Bilder sollen diese Umstände und Fragen widerspiegeln und versinnbildlichen. Denn einerseits sind die Fotografien zwar nicht manipuliert (im Sinne der Bildmontage) doch andererseits zeigen sie Motive, die durch komplexe Spiegelungen, Schatten und die Vermischung von realer und virtueller Abbildung entstanden sind und somit gleichzeitig mehrere *Ebenen* aufspannen und den Betrachter mit ihrer *Vielschichtigkeit* konfrontieren. So könnte ein derartiges Bild ja auch durch Montage mehrerer Motive entstanden sein. Was ist also real, was ist unreal oder virtuell? Das ist zuweilen rätselhaft und spannend bis humorvoll – insbesondere dann, wenn man sich z. B. selbst als virtuellen Schatten in das vorliegende Motiv integriert und inszeniert...

## Sebastian Günther *Pašteta, 2018*

2018 | Die Kriegsparteien, die vor mehr als 20 Jahren tausende Landminen im heutigen Bosnien und Herzegowina legten, sind damit beschäftigt, selbige wieder ausfindig und unschädlich zu machen.

2019 war das erklärte Ziel für ein minenfreies Land. Heute spricht man von 2060.

*Pašteta* nennen sie die Minen.

## Irene Heimsch *I don't know, but in the same moment I know, 2015*

Oft rufen mich Bilder, irgendwann und irgendwo.

„*I don't know, but in the same moment I know.*“

Ich bin oft unterwegs, dann fesselt mich die Dynamik um mich herum.

Wo auch immer ich mich aufhalte, in der Stadt, im Café, auf dem Flughafen, der Autobahn, im Zug oder im Park.

Spürbar ist ein ständiger Prozess der Beschleunigung, des Schnellerwerdens.

„pan - ta - rhei“

= alles ist im Werden, in unaufhörlicher Bewegung (griech. Philosoph Heraklit).

Meine Augen schauen, sammeln so lange, bis etwas in meinen Fokus gerät.

Meine Arbeiten zeigen die Leichtigkeit junger Menschen auf einem Trampolin; ihre Unbefangenheit und die temperamentvolle Freude an Luftsprüngen, das Ausbalancieren ihrer Körper beim Fliegen.

Es scheint wie ein kleiner Rausch zu sein, ein Gefühl der Freiheit.

Eine zufällige Choreographie entsteht ohne Regie, sie formt sich zu einer Art Tanz.

Die Fotografien sind 2015 auf der Ile Tudy, Bretagne, in einem Garten entstanden.

## Birte Hennig *1.2.3. ..., 2018*

In meinen Arbeiten geht es um Übergänge, Zwischenzustände, etwas, was nur für kurze Zeit sichtbar, spürbar ist. So auch bei 1.2.3. ....

Die Nacht geht, der Tag kommt. Das Dunkel und Grau der Nacht weicht einem Blau und später den Farben. Langsam, zart und voller Kraft.

Über einen längeren Zeitraum habe ich immer früh morgens den Himmel fotografiert – aus meinem Küchenfenster heraus. Jeden Morgen habe ich drei Dinge aus der Fensterbank geräumt um das Fenster für die Fotografie öffnen zu können.

## Jörg Hennings *I'm dreaming of a white Picture e un angelo del Signore si presentò a loro, 2014-2018*

Assoziative Verbindung der profanen (Popsong) und sakralen (Weihnachtsevangelium) Seite des Weihnachtsfestes.

**Martin Hoffmann**  
*water-flow, 2018*

Ich habe Fotos ausgesucht, bei denen mich das dynamische Spiel der Konturen zwischen Licht und Schatten und den sich jeweils ergebenden Farben fasziniert und immer wieder neue Interpretationen zulässt.

**Timo Hoheisel**  
*Heimatleuchten, 2018*

Die Fotografie zeigt die Lichtemission (Lichtverschmutzung) meiner Heimatstadt in der Nacht. Aufgenommen unter idealen Umweltbedingungen: Neumond, eine klare Nacht, kein Niederschlag, dichte tiefhängende Wolkendecke direkt über der Stadt und kein störendes Umgebungslicht. Außerhalb dieser idealen Bedingungen ist die Lichtemission meist nur, wenn überhaupt, als ein unscheinbares schwaches Leuchten wahrzunehmen.

**Roelf J. Janssen**  
*2003 – ein Jahr – 12 Monate – 365 Tage, 2003*

In diesem Jahr habe ich jeden Tag ein Farbbild analog aufgenommen. Jedes Bild dokumentiert einen Moment, den man stellvertretend für diesen Tag sehen kann. Vom Arztbesuch bis zur Wanderung, vom Abendessen bis zum Schuhe putzen: einfach alles, was mir persönlich interessant erschien. So entstand ein buntes Kaleidoskop an Eindrücken.

**Ulf Jasmer**  
*Raum für Baum, Free for Tree, 2014-2018*

Meine Arbeit zeigt Bäume im öffentlichen Raum – wie sie „eingebunden“ sind in ihre direkte Umgebung der Stadt, dem begeh- und befahrbaren Raum.

Vielfältig sind die Arten, wie Bäume in den öffentlichen Raum integriert sind – wir bemerken sie kaum, aber sie sind doch immer um uns herum, oder wir um sie.

Wird der Baum als gleichberechtigte „Lebensform“ akzeptiert? Wird sie geschätzt, geschützt, nur geduldet, oder ist sie quasi im Weg?

Dies glaubt man ablesen zu können aus der Art und Weise wie sie „eingefasst“ sind.

Ist der Baum im Stadtbild möglicherweise ein Indikator? Wofür?

Verknüpft man die jeweilige „Platzierung“ des Baumes mit den Orten, Ländern oder Städten, dann erhält diese Betrachtung noch weitere interessante Bewertungs- und Klassifizierungsansätze.

Die Einordnung dessen, was man aus diesen Bildern zu soziologischen, städtebaulichen, ökologischen, ökonomischen,... Rückschlüssen ziehen könnte, eröffnet fast unendliche Möglichkeiten und sollte hier jedem selbst überlassen sein.

Dies ist eine über mehrere Jahre stochastisch gewachsene Arbeit, die nicht auf wissenschaftlich-systematische Vollständigkeit abzielt.

Gleichbleibend ist die Art der Aufnahmeposition und die globale Bildgestaltung, so dass eine vergleichende Betrachtung der Bilder möglich wird.

Zwischenzeitlich sind hunderte Bilder in unterschiedlichen Regionen und Städten entstanden.

**Henrike Junge-Gent**  
*L'entroterra – Im ligurischen Hinterland, 2009-2017*

Seit 1982 lebe ich regelmäßig einige Zeit im Jahr in einem Dorf im ligurischen Hinterland und verfolge dort die gravierenden Veränderungen der Umwelt und des italienischen Alltagslebens.

Die Region war im Zweiten Weltkrieg stark betroffen durch die deutsche Besatzung und die Konflikte mit dem italienischen Militär und den Partisanen. Die alte Generation lebt inzwischen nicht mehr oder ist hochbetagt, die jungen Menschen gehen an die nahe Küste, wo es Arbeit und eine bessere Infrastruktur gibt.

Das Land war immer arm, die landwirtschaftliche Arbeit zur Selbstversorgung mühsam; erst der Tourismus brachte, vor allem beginnend mit den 1950er Jahren, Verdienstmöglichkeiten, jedoch nur am Meer. Die Dörfer verfielen, Nord- und Mitteleuropäer siedelten sich an und bauten wieder auf. In den letzten Jahren versuchen zunehmend auch die Bewohner des Hinterlandes, mit Ferienwohnungen Einkünfte zu erzielen. Diese Wandlung zieht auch infrastrukturelle Verbesserungen nach sich, etwa eine regelmäßige Müllabfuhr und sogar Mülltrennung.

Es bleibt jedoch eine Neigung besonders der älteren Bevölkerung, ausrangierte Gegenstände irgendwo abzustellen und dort zu vergessen, in einsame Täler zu kippen, zu anderen Funktionen umzuwidmen oder für spätere Zwecke aufzuheben. Alte Materialien werden häufig auch zu provisorischen Reparaturen verwendet, die möglichst nichts kosten sollen.

In der menschenleeren Landschaft beginnen zudem langsam die Trockenmauern zu verfallen, von denen die Oliven- und Weinterrassen bis in die oberen Partien der Berge gestützt werden. Stellenweise gerät damit diese Jahrhunderte alte Kulturleistung in Gefahr. Auch in den Dörfern verwahrlosen viele leer stehende Häuser; oft genug sind die Habseligkeiten der letzten Besitzer nicht einmal ausgeräumt worden.

Andererseits ist die neue Zeit merklich eingezogen: auch in den Dörfern und kleineren Städten nimmt die anglierte Alltags- und Werbesprache zu, zahlreiche englische Vornamen der Kinder beweisen, dass man auf der Höhe der Zeit sein möchte. Die traditionellen Trattorien und Lokale mit ligurischer Küche, wo die Mamma kochte, verwandeln sich immer öfter in gesichtslose Pizzerien. Aber es gibt auch Anfänge einer Rückbesinnung auf Traditionen, etwa der landesüblichen Küche. Die alten Menschen sprechen unter sich noch den ligurischen Dialekt, der gelegentlich auch wieder bei den Namen von Geschäften und in der Gastronomie verwendet wird.

**Andreas Kirchner**

*Blink of People, 2016-2018*

Es gilt, diese eine Sekunde, in der eine Szenerie besteht, einzufangen. Einen Wimpernschlag später ist das Bild bereits ein völlig anderes. Ich bin wahnsinnig froh, diese Bilder eingefangen haben zu dürfen.

*Cyanide, 2017/2018*

Minimalismus findet sich überall wieder. Auch im stressigen und hektischen Asien kann man die Momente finden, den Ausschnitt, den Blickwinkel, in dem sich alles auf diese eine Kleinigkeit konzentriert.

## Manuela Knaut *Ponte City, 2017/2018*

Shotgun, das war nur einer seiner vielen Namen. Ein Junge, gewissermaßen eine Erfolgsstory, wie aus dem südafrikanischen Bilderbuch. Guter Schulabschluss, der Stolz der Familie, inzwischen sogar in Lohn und Brot. Zu selten hört man solche positiven Geschichten in Südafrika. Ich habe Busani, so sein richtiger Name, kennen gelernt auf eine meiner vielen Streifzüge durch die Innenstadt Johannesburgs. Johannesburg, mein Zuhause für drei Jahre, der Ort, an dem ich als Künstlerin gearbeitet habe, mit meiner Familie gelebt habe, mein Master Studium in Freier Kunst abgeschlossen habe. Ein Ort, der mich nachhaltig geprägt hat.

Es ist ganz und gar nicht einfach, sich als weiße Frau frei in der Innenstadt Johannesburgs zu bewegen, vor allem dann, wenn eine Kamera oder andere teure Ausrüstung im Spiel ist. Es braucht eine gehörige Portion Mut, Fingerspitzengefühl und einen scharfen Sinn für die Umgebung, um nicht in Schwierigkeiten zu geraten oder sich unfreiwillig von seinem Equipment trennen zu müssen. Shotgun war meine Eintrittskarte in die verstörend anziehende Welt des Ponte Towers. *Ponte City*, in Zeiten der Apartheid geplant als Luxusdomizil für weißen Lifestyle, verkam im Laufe der Jahre zu einem vertikalen Slum, einer sogenannten No-go-Area, mehr noch – einem Schandfleck der Stadt, dem sich viele Jahre nicht mal mehr die Polizei näherte. Drogen, Prostitution und Kriminalität gehörten jahrzehntelang zum gefährlichen Alltag derjenigen, die dort lebten. Im Zuge einer kompletten Entkernung und Renovierung vor einigen Jahren gelang es einer Investorengruppe, das Gebäude zu neuem Leben zu erwecken. Obwohl das 53-stöckige Hochhaus, in dem inzwischen strengste Einlasskontrollen herrschen, inzwischen einem Hochsicherheitstrakt gleicht, hat *Ponte* noch immer eine eigentümliche, respekteinflößende Ausstrahlung. Shotgun hat mich begleitet bei meinen vielen Besuchen dort, ohne ihn wäre es nicht möglich gewesen, das Apartment-Gebäude überhaupt zu betreten. Seine Freunde und er haben mir ihr *Ponte City* gezeigt, ich habe nach und nach ihre Familien kennen gelernt, ihre Geschichten gehört, neugeborene Babys und Verwandte im Gebäude besucht, Omas kennen gelernt und Familienschicksale geteilt. Der Koloss *Ponte City* hat so für mich ein Gesicht bekommen, Lebendigkeit.

Meine hier vorgestellte Fotoserie zeigt einen Tag mit Shotgun und seinen Freunden in und um *Ponte*, diesem Mikrokosmos südafrikanischer Realität.

## Mira Lenk

*Ligurien, 2016*  
*Venetien, 2016*

Die beiden Fotoarbeiten sind „on the road“ entstanden.

## Volker Linnemann *Days of Darkness, 2014*

Die Bilder meiner Serie *Days Of Darkness* wurden inspiriert durch die Optik der Filme von Tim Burton, hier vor allem dem *Gotham City* aus der *Batman*-Reihe.

Der düstere Bildlook war hauptsächlich dem damaligen Stand der Tricktechnik geschuldet. Man versuchte damit z. B. Seile, an denen Modelle schwebten oder an denen der *Batman*-Darsteller durch die Luft flog, zu verbergen. Bei meinen Bildern habe ich eine Bearbeitungstechnik entwickelt, um Aufnahmen, die mitten am Tag entstanden sind, in surreale Nachtaufnahmen umzuwandeln. Jeder einzelne Beleuchtungseffekt musste dabei aufwendig von Hand erzeugt werden.

Voraussetzung hierfür ist immer eine sehr gründliche Planung der Aufnahme. Dazu gehören z. B. das passende Motiv, der Standort mit Perspektive und auch das passende Wetter, um die Dramatik durch Wolken zu erhöhen. Die Bildserie umfasst zurzeit ca. 50 Bilder. Sie entstanden hauptsächlich in deutschen Millionenstädten wie Berlin, Frankfurt und Hamburg, aber auch in Braunschweig und Wolfsburg. Ein paar Motive gibt es auch aus europäischen Städten wie Oslo, London und Wien.

## Ansgar Marx *A Working Day in Sri Lanka, 2014-2018*

Die Serie von vier Bildern ist ein Ausschnitt aus der Sammlung *A Working Day in Sri Lanka*. Ein Großteil des Arbeitslebens in Sri Lanka spielt sich nicht im Verborgenen sondern in der Öffentlichkeit ab. Viele Kleinstgewerbe tragen zum Unterhalt der Familien bei, etwa Abertausende von „Tante Emma-Läden“ oder Corner Shops, fahrende Essens- oder Verkaufsstände, Schreinereien, Bau- und Metallverarbeitung usw. Die Menschen sind geschickt und haben es gelernt, mit einfachen Mitteln zu improvisieren. Sie zeigen stolz ihre Fertigkeiten. Häufig bestimmen harte Handarbeit und lange Arbeitszeiten den Alltag. Während ich seit 2013 zeitweise in Sri Lanka wohne, begegne ich ihrem Fleiß und ihrer Offenheit mit großem Respekt.

## Anna-Maria Meyer o.T., 2018

Schwerpunkt der künstlerischen Arbeit ist die stete Auseinandersetzung mit der Natur und deren „Auswüchsen“.

Die Fotografien Anna-Maria Meyers sind flüchtige Zeugen, die aus Spontanität resultieren. Den thematischen Schwerpunkt bilden organische sowie urbane Motive, die aufgrund der Aufnahmetechnik einen malerischen Charakter aufweisen. Die Künstlerin bearbeitet die Fotografien nicht nachträglich und lässt mit Bedacht Spuren des Unperfekten, wie Entwicklungsfehler, bestehen. Das Zusammenspiel der von Anna-Maria Meyer entwickelten Formensprachen in ihren Variationen und Aberrationen verspricht eine spannungsvolle Wirkung, mit der sie das Sehen an sich feiert.

## Helge H. Paulsen *Triptychon: Wollust / Heilung / Weisheit, 2017*

Das Triptychon ist Teil eines Projektes, an dem ich zurzeit arbeite. Dieses Projekt ist eine Essay- und Fotografiesammlung, die als Buchform erscheinen wird, begleitet von einer Ausstellung. *Luxifer – Gabe und Sünde der Photographie* – so die Bezeichnung. Wie der Titel schon sagt, geht es um die Auseinandersetzung sowohl textlich also auch bildlich mit der christlichen Mythologie und ihren „Sünden“ und „Gaben“.

Luxifer ist in einer anderen Schreibweise uns allen bekannt. Luzifer ist der Name des Teufels. Die eigentliche Bedeutung des gefallenen Engels ist aber die des Lichtträgers. Denn Lux (lat. das Licht) und ferre, was tragen und bringen lateinisch bedeutet, ergibt kombiniert Luzifer. Die Schreibweise mit dem „X“ soll das Lux betonen, also das Licht. Der Name des Morgensternes Venus trägt auch den Namen Luzifer. Er trägt das Licht, er spiegelt das Licht der Sonne. Luxifer ist somit jemand/etwas, was das Licht trägt. Das göttliche Licht fällt in das Dunkle und der gefallene Engel ist geboren.

Beim Fotografieren ist ein ähnlicher Vorgang zu beobachten. Das göttliche Licht strahlt auf ein Objekt, es wird reflektiert von diesem und fällt in die Dunkelheit des Kameragehäuses. Der Licht-Träger (der Luxifer) ist somit das Papier oder der Chip, der dieses gefallene Licht trägt, bewahrt. Wir können nur etwas auf den Fotografien erkennen, weil das Licht durch die Dunkelheit zu uns kam, es ist gefangen durch den fotografischen Prozess im Ausdruck des Belichtens. Vielleicht ist der Fotoapparat eine teuflische Mechanik, die das göttliche Licht zum stehen bringt, es einsperrt und festhält.

Die gezeigten Arbeiten *Wollust* (eine Wurzelsünde), *Heilung* und *Weisheit* (zwei Gaben des heiligen Geistes) sollen hier fotografisch dargestellt werden. Zu jedem einzelnen Teil des Triptychons gibt es viel zu sagen, auch dass dies alles mit dem Medium Fotografie zu tun hat und wo die kultursoziologischen Verbindungen vom Christentum und der heutigen fotografischen Praxis zu finden sind.

**Robert L. Philipps**

***Ich seh etwas, was du auch sehen kannst, 2018***

Erst ist es nur eine, doch ganz schnell werden es immer mehr.  
Sie schmiegen sich aneinander, zerplatzen und verschmelzen dann miteinander zu leuchtenden Edelsteinen  
– kleine Wunderwelten.  
Lichter funkeln und spiegeln in unendlich zarten Farben.  
Dann erscheint er plötzlich in einer Seifenblase:  
der Braunschweiger Löwe.  
Nach über 850 Jahren  
steigt er von seinem Sockel und begibt sich in seine Stadt.  
Es geschieht Überraschendes.  
Ist es Traum oder Wirklichkeit?

**Lina-Maiken Preuß**

***Postcard from a tourist, 2014/2018***

Begegnungen mit anderen Kulturen – der Alltag in Südostasien. Ist es Traum oder Wirklichkeit?

**Karl-Stéphane Rossignol**

***Chocolat, 2017***

Das Bild ist während eines Urlaubs auf Fehmarn entstanden. Die Hauptschlendermeile ist voll von Touristen, doch meine Tochter ist – ganz allein – in einer ganz anderen Welt: Ihre volle Aufmerksamkeit gilt einer mit Nonpareilles verzierten Schokoladenkugel, die wir gerade in einer Chocolaterie gekauft hatten. Hochkonzentriert genießt sie eine Zuckerperle nach der anderen, beinahe in Zeitlupe, völlig abgeschirmt von dem Trubel, der sie umgibt.

**Yvonne Salzmann**

***Kolumbien, 2013***

Die Fotos sind im Abstand von 2 Tagen entstanden. Ein Pferd war den Abhang heruntergestürzt. Die Bewohner eines kleinen Bergdorfes bauten einen Unterstand und verarzteten das gestürzte Tier so gut es ging. Aber es war nicht nur das Pferd, was mich bewegte. Es waren die Kinder. Sie waren tagelang bei dem Pferd, spielten, lachten, fütterten es mit Gras.

Und dann gabe es Momente, da waren sie dicht dran und ganz still. Mitfühlend, verwirrt, hilflos.

**Bernd Schubert**

***Augenblicke, 2018***

Die Bilder zeigen abstrakte Kompositionen, reduzierte Momente zwischen Fotografie und Malerei.

**Iris Selke**

***Artist #3, 2016/2018***

„Die Kunst ist die Tochter der Freiheit“ (Friedrich Schiller)

In dem Selbstportrait *Artist #3* zeige ich mich mit einem Maulkorb. In Relation zu immer wieder neuen Versuchen der Zensur durch religiöse Manierlichkeiten, sehr viel Meinung, die inflationär über das internationale Netzwerk verbreitet wird, einhergehend mit rasender Geschwindigkeit der Verbreitung und einer Fülle von kontroversen Betrachtungen, sieht sich der Künstler und die Künstlerin Herausforderungen gegenüber, die sich stetig im Wandel zeigen.

Die im Grundgesetz §5 Absatz 3 verankerte Formel „Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei“ wird immer erneut auf die Probe gestellt. Die Kunst büßt ein, wenn sie wieder und wieder verhandelt werden muss und die Freiheit regional neu bestimmt wird. Ich denke, es ist an der Zeit, dass wir verstehen sollten: unsere künstlerische Freiheit hat keinen Sinn, wenn sie nicht gleichermaßen überall gelebt werden kann! Und noch eine zweite Bedeutungsebene wird mit der Arbeit ins Spiel gebracht: Meine gesellschaftlich und kulturell verankerte Rolle als Frau. Nach vielen Kämpfen, Errungenschaften und auch Rückschlägen um die Gleichstellung von Mann und Frau ist dieses Thema auch heute von größter Relevanz. Im Angesicht von Konfrontationen mit diversen Ansichten unterschiedlichster kulturell begründeter Auslebensformen von Geschlechterrollen, wird das Thema noch immer mit hoher gesellschaftlicher Importanz immer neu diskutiert.

Mit meiner Arbeit weise ich darauf hin, dass der Maulkorb als Mittel der Fremd-, aber auch Selbsteinschränkung auch heute noch von Frauen getragen, erduldet und auch instrumentalisiert genutzt wird – mit allen Konsequenzen!

Insofern, wie schon Benjamin Franklin sagte: „Wer die Freiheit aufgibt, um Sicherheit zu gewinnen, wird am Ende beides verlieren.“ Denn: „Die glücklichen Sklaven sind die erbittertesten Feinde der Freiheit.“ (Marie von Ebner-Eschenbach)



**Norbert Skibinski**  
*Les Paysans de la Mer, 2016*

Abfahrt um 10 Uhr; 45 Minuten Schiffsfahrt; ach ja, jetzt sind wir angekommen. Ich bereite meinen Fotoapparat vor. Aber es geschieht nichts, absolut gar nichts. Die „Bauern des Meeres“ müssen sich in Geduld üben, denn jetzt müssen wir warten, bis das Meer absinkt. Langsam, sehr langsam erscheinen unter der Oberfläche flüchtige Schatten, dann unscharfe Streifen, die sich allmählich als radial verlaufende Metallstangen entpuppen. Zu Beginn bin ich sehr ungeduldig, aber nach kurzer Zeit breitet sich in mir eine große Ruhe aus.

Die Familie Moreau nutzt diese Zeit um zu frühstücken. Wir, unaufmerksame Touristen, haben natürlich die Anweisungen in der Reiseinformation nicht genau gelesen und vergessen, unser Picknick einzupacken. Sobald die Eisengestänge, auf denen die Austernsäcke lagern, aus dem Meer auftauchen, steigt Monsieur Moreau aus dem Boot. Er trägt lange Gummistiefel, die bis über seine Oberschenkel reichen, um das Meerwasser abzuhalten. Er öffnet einen Sack und entnimmt einige Austern, die er für uns öffnet. Sie sind exzellent und enthalten weder Sand noch Schlammspuren. Wenn ich daran denke, dass ich vor kurzem noch „Huîtres de Claires“ (in Klärbecken veredelte Austern) gekauft habe, die verschlammte waren. Hier sieht man den Unterschied zwischen Austernfischern, die ihre Arbeit mit Herzblut betreiben, und denjenigen, die nur so tun als ob.

Nach dem Essen steigen wir aus dem Boot. Mme. und M. Moreau sind bei der Arbeit ein gut eingespieltes Team. Ihre Tochter folgt Ihnen, aber sehr viel Lust zu arbeiten hat sie nicht.

Während ihrer Arbeit erklären uns M. et Mme. Moreau ihr Vorgehen und wie bedeutsam gut gemachte Arbeit für sie ist. Zuerst die Austernsäcke: Nachdem sie den lehmigen Sand entfernt haben, drehen sie die Säcke um. Nun kümmern sie sich um die Säcke mit den Muscheln. M. Moreau nimmt seine Butangasflasche und entzündet den Brenner, um die Säcke von kleinen Meerestieren zu befreien. Die auf dem Meer schwimmende Gasflasche, was für ein Bild! Nach der Arbeit auf dem Austernfeld „Lamouroux“ bringt uns die Familie Moreau zu dem Ort, nicht sehr weit von dem Viadukt der Insel Oléron, wo sie an Metallstangen die Jungaustern heranziehen.

Dann geht der Tag zu Ende. Es waren wunderschöne, unvergessliche Stunden mit einer sehr netten Familie in einer faszinierenden Landschaft ... und Wohlgefühl pur.

**Vivien Slopianka**  
*Wir warten auf..., 2012-2018*

Warten ist die Zeit, die wir aushalten müssen, bis ein Ereignis oder ein Vorgang uns zum weiteren Handeln bewegt. Wie viel Zeit verbringen wir tatsächlich mit Warten in unserem Leben?

Es ist nicht alleine die Zeit auf Bahnhöfen, Flughäfen und an Bushaltestellen. Wir warten auf eine Person, sitzen in Wartezimmern, oder sind in freudiger Erwartung...

Wenn man mal einen ganz normalen Tag Revue passieren lässt, wird einem erst bewusst, wie viel Zeit man tatsächlich mit „warten“ zubringt. Gleich morgens warte ich z. B. darauf, dass der Kaffee durchgelaufen ist...

Bilder einer Fotoserie, die ich in erster Linie auf Bahnhöfen oder an Haltestellen gemacht habe.

**Volker Veit**  
*wo bist Du schon wieder, 2018*

Bei den Arbeiten dieser Serie *wo bist Du schon wieder* handelt es sich um Langzeitbelichtungen, die bei Nacht entstanden sind. Der Titel suggeriert die wiederholte Suche nach einer Person, es kann aber auch das Suchen nach dem richtigen Ausdruck für die entstehende Arbeit sein. Eine Taschenlampe beleuchtet suchend einzelne Fragmente in einer karg bewohnten Landschaft. Ein Zusammenhang zu dem umgebenden Raum ist nicht gegeben. Das Licht der Lampe sucht, beleuchtet. Personen sind auf den Aufnahmen nicht zu entdecken, auch wenn in einer der Aufnahmen eine einzelne Hand aufscheint. Geisterhaft überbelichtet, scheint sie Teil eines Traumes oder der Realität zu sein. Auf einem anderen Bild ist die Lichtöffnung der suchenden Taschenlampe sichtbar, die scheinbar an der Stelle der Lichtöffnung alle Struktur aufgelöst hat. Das quadratische Format des Motivs, wie auch die Platzierung auf den Blättern weckt Erinnerung an das Polaroid, lässt sich aber auch gleichzeitig in die Neuzeit der Instagram-Ästhetik überführen.

**Veronika Werner**

*Indische Tanzkunst – Sita Sophia – Bharata Natyam, 1995*

*Koreanische Tänzerin, o.J.*

*Indisches Tanztheater MOHINIATTAM Bharati Shivaji, 1992*

Da ich in meiner Jugend selbst eine Tanzausbildung am Konservatorium in Leipzig hatte, hat mich auch das fotografische Interesse am Tanz nie losgelassen. Die hier ausgestellten Fotos stammen aus meiner eigenen früheren Ausstellung über Tanz, deren Bilder im Laufe von 10 Jahren entstanden sind. Es interessierte mich auch, wie die einzelnen Nationen Tanz interpretiert haben in Bewegung, Kostüm und musikalischem Ausdruck.

## Mit Arbeiten von

Marlene Apmann | Roberta Bergmann | Thomas Blume | Gerald Borchers  
Andreas Bormann | Uwe Brodmann | Herbert Döring-Spengler | Jan Ehrich  
Michael Ewen | Bernd Farny | Klaus-Henning Foerster | Dirk M. Franke  
Jan Gäbler | Andreas Gießelmann | Axel Grüner | Sebastian Günther  
Irene Heimsch | Birte Hennig | Jörg Hennings | Martin Hoffmann  
Timo Hoheisel | Roelf J. Janssen | Ulf Jasmer | Henrike Junge-Gent  
Andreas Kirchner | Manuela Knaut | Mira Lenk | Volker Linnemann  
Ansgar Marx | Anna-Maria Meyer | Helge H. Paulsen | Robert L. Philipps  
Lina-Maiken Preuß | Karl-Stéphane Rossignol | Yvonne Salzmann  
Bernd Schubert | Iris Selke | Norbert Skibinski | Vivien Slopianka  
Volker Veit | Veronika Werner

### Veranstaltungsprogramm

Freitag, 14.12.2018, 19 Uhr  
**Eröffnung der Ausstellung**

Es sprechen

**Dr. Bernd Farny**

Vorstand, Museum für Photographie Braunschweig

**Barbara Hofmann-Johnson**

Leiterin, Museum für Photographie Braunschweig

**Anne Wriedt und Franziska Habelt**

Museum für Photographie Braunschweig

Samstag, 15.12.2018, 12-18 Uhr

**Adventsspecial**

Photobook-Shop – Fotobücher zu Sonderpreisen,  
Glühwein & Waffeln

Sonntag, 16.12.2018, 16 Uhr

**Ausstellungsführung** mit Franziska Habelt,  
im Dialog mit Gerald Borchers, Andreas Bormann,  
Jan Gäbler, Sebastian Günther und Ulf Jasmer  
(Fotografen der Ausstellung)

**„Happy Thursday“ am 03.01.2019**

jeden 1. Donnerstag im Monat freier Eintritt und  
verlängerte Öffnungszeiten bis 20 Uhr,  
Führung um 18 Uhr

Sonntag, 06.01., 15 Uhr

**Familienführung**

Sonntag, 13.01.2019, 16 Uhr

**Finissage**

**Ausstellungsführung** mit Franziska Habelt,  
im Dialog mit Marlene Apmann, Irene Heimsch,  
Timo Hoheisel und Helge H. Paulsen  
(FotografInnen der Ausstellung)

**Öffentliche Führung:** Sonntag, 30.12.2018 &  
Sonntag, 06.01.2019, um 16 Uhr

Buchungen von Sonderführungen sind für  
Gruppen jeder Altersklasse individuell möglich.

Weitere Infos zu Veranstaltungen und Führungen  
unter **[www.photomuseum.de](http://www.photomuseum.de)**